

Kammerorchester International

Mittwoch 02.II.2022

20.00 Uhr · Großer Saal

THE KNIGHTS

ERIC JACOBSEN *Leitung*

RAY CHEN *Violine*

KAREN OUZOUNIAN *Violoncello*

*Für „zwey Virtuosen,
denen nichts mehr
schwer ist ...“*

AUS DER „ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG“ ÜBER BEETHOVENS „KREUZERSONATE“ (1805)

PROGRAMM

Colin Jacobsen (geb. 1978)
„Kreutzings“ für Kammerorchester

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier und Violine A-Dur op. 47 („Kreutzersonate“),
für Violine und Kammerorchester bearbeitet von Colin Jacobsen

ADAGIO SOSTENUTO. PRESTO

ANDANTE CON VARIAZIONI

PRESTO

PAUSE

Anna Clyne (geb. 1980)
„Shorthand“ für Solo-Violoncello und Streichquintett

Leoš Janáček (1854 – 1928)

Streichquartett Nr. 1 nach Tolstois Novelle „Die Kreutzersonate“,
für Kammerorchester bearbeitet von Michael P. Atkinson und
Eric Jacobsen

ADAGIO – CON MOTO

CON MOTO

CON MOTO – VIVACE – ANDANTE

CON MOTO – ADAGIO – PIÙ MOSSO

Colin Jacobson

„A Shadow Under Every Light“ für Violine und Kammerorchester,
nach slowakischen und mährischen, von Leoš Janáček gesam-
melten Volksliedern

In Zusammenarbeit mit der Konzertdirektion Goette

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwidder-
handlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Kreutzer Project

Der Titel „Kreutzersonate“ weckt verschiedene Assoziationen. Musikkundige denken wahrscheinlich zuerst an Ludwig van Beethovens berühmteste Violinsonate, während literarisch Bewanderten vielleicht eher Lew Tolstois gleichnamige Novelle in den Sinn kommen dürfte – eine Geschichte, die Leoš Janáček wiederum zur Grundlage seines Ersten Streichquartetts machte. Tatsächlich hängen alle drei Werke miteinander zusammen wie ein musikalisch-literarischer Kettenbrief, was die New Yorker Brüder Colin und Eric Jacobsen mit ihrem Kammerorchester-Kollektiv The Knights zum „Kreutzer Project“ inspirierte: einem Programm, bei dem die Stücke Beethovens und Janáčeks in eigens angefertigten Arrangements auf neue Werke treffen, die den bereits vorhandenen „Kettenbrief“ in die Gegenwart fortschreiben.

Im Zentrum, so der Geiger Colin Jacobsen, stand die Frage, welche Aspekte an Beethovens bekannter Sonate den russischen Autor dazu bewegt haben mochten, sie zu einem „zutiefst symbolischen Handlungselement in seiner Novelle“ zu machen, „nebst der zu ihr gehörenden Themen wie Eifersucht, Besessenheit und Lust; gescheiterten Beziehungen zwischen den Geschlechtern; und Fragen hinsichtlich der Bedeutung der Liebe und der Institution der Ehe an sich?“ Und weiter: „The Kreutzer Project‘ hat uns ermöglicht, den Fäden, die Beethovens und Janáčeks ‚Kreutzersonaten‘ miteinander verbinden, nachzugehen und ihre bahnbrechenden Identitäten durch die Komposition neuer Werke und Arrangements von Mitgliedern der Knights und der Komponistin Anna Clyne in einen zeitgenössischen Kontext zu stellen.“

| CD-TIPP Colin Jacobsen, The Knights, Eric Jacobsen, Label: Avie (2021)

Obsessiver Etüdenstil Colin Jacobsens „Kreutzings“

In Colin Jacobsens eigenem Beitrag „Kreutzings“ finden sich erwartungsgemäß allerhand versteckte Anspielungen auf die Musik Beethovens und Janáčeks. Das Stück widmet sich allerdings in erster Linie der zentralen Figur hinter dem Projekt, nämlich dem Geigenvirtuosen und Widmungsträger der Beethoven-Sonate Rodolphe Kreutzer, der kurioserweise für das Werk gar keine Rolle spielte (doch davon gleich mehr).

„Es wird kaum einen Geiger geben, der sich nicht irgendwann mit Kreutzers Etüde Nr. 2 und ihren schier endlosen Variationen der Bogentechnik auseinandergesetzt hätte (die Mitte des 20. Jahrhunderts durch den US-amerikanischen Komiker und Violinisten Jack Benny einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde). In ‚Kreutzings‘ versuche ich, Kreutzers Geist und der obsessiven Natur seiner Etüde die Reverenz zu erweisen, als einen möglichen Aspekt eines Werkes, das eine Reihe von Transformationen und Variationen durchläuft.“

Artistischer Terrorismus? – Beethovens „Kreutzersonate“

Eigentlich hätte die berühmte „Kreutzersonate“ unter anderem Namen in die Musikgeschichte eingehen müssen. Denn Beethoven komponierte sie nicht für Rodolphe Kreutzer, sondern für George Augustus Polgreen Bridgetower – und natürlich für sich selbst. Dem perfekten Dialog zwischen Klavier und Violine liegt die Idee eines hochvirtuosen „Concerts en miniature“ zugrunde, ein Konzept, das bei den Zeitgenossen für allerhand Irritationen sorgte. Nur wer „von einer Art des aesthetischen oder artistischen Terrorismus befangen“ oder

dem Komponisten „bis zur Verblendung“ gewogen sei, hieß es etwa in einer 1805 anlässlich des Erstdrucks erschienenen Rezension der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“, werde verkennen, dass Beethoven „aufs willkürliche“ verfahre, um „immer ganz anders zu seyn wie andre Leute“. Wohl deshalb, so das Fazit des namentlich nicht genannten Kritikers, bedürfe der Hörer einer Einstellung, in der „man auch das Groteske genießen kann und mag [...].“



Titelblatt der Erstausgabe von Beethovens „Kreutzer“-Sonate, Bonn 1805

Zweifellos ist Beethoven in seinem beängstigend virtuosen Duo von der gängigen Sonaten-Konvention weit abgerückt. Bereits das Titelblatt des Erstdrucks macht überdeutlich, dass es hier nicht um leichte Kost für den Hausgebrauch geht: „scritta in uno stile molto concertante, quasi come d'un concerto“ (geschrieben in einem überaus konzertierenden Stil, fast wie in einem Konzert) – ein Hinweis, der Colin Jacobsen

und seine Mitstreiter auf die Idee brachte, „den Gedanken des Konzertes weiterzuspinnen. Ich schuf also ein neues Arrangement für Solovioline und Orchester, [...] welches die konzertähnlichen Qualitäten des Werkes herausarbeitete, dabei aber das intime Zusammenspiel der einzelnen Instrumente, das so charakteristisch für Kammermusik ist, zu bewahren trachtete.“

Entstanden ist Beethovens dreisätziges „Quasi-Konzert“ anlässlich einer von Beethovens Mäzen Fürst Karl von Lichnowsky arrangierten Aufführung am 24. Mai 1803.

AUFGEHÖRHT

Der leidenschaftliche und unerbittliche Tonfall von Beethovens „Kreutzersonate“ vermittelt den Eindruck, Beethoven habe sie in einem einzigen Rausch der Verzweiflung niedergeschrieben. Tatsächlich war ihm kurz zuvor unmissverständlich klar geworden, dass er seine zunehmende Hörschwäche nicht mehr länger ignorieren konnte.

Die Violine eröffnet die Adagio-Einleitung mit einer Art vorweggenommener Solokadenz, in der allerhand Doppelgriffe für harmonische Fülle sorgen, bevor der Presto-Hauptsatz drei Themen präsentiert: ein erstes in dahinjagenden Vierteln, ein chorallartiges zweites, und ein chromatisch geprägtes drittes, das die wilde Jagd wieder aufnimmt. Das Andante in F-Dur bringt dann einen kantablen Gedanken samt vier Variationen, deren dritte (in Moll) expressive Züge annimmt. Am Ende steht ein wirbelndes Presto-Finale, das die Sonate mit wilden Tarantella-Rhythmen ausklingen lässt.

Nachdem Beethoven das Werk 1803 zweimal mit Bridgetower aufgeführt hatte, überwarf er sich mit dem Geigenvirtuosen, weshalb der Erstdruck mit Widmung an Rodolphe Kreutzer erschien – einem der Begründer der französischen Violinschule, den Beethoven 1798 im Gefolge des französischen Gesandten Jean-Baptiste Bernadotte in Wien kennengelernt hatte. Kreutzer wies das Stück allerdings als „composition

outrageusement inintelligible“, als unverschämt unverständliche Komposition zurück und spielte es nie in der Öffentlichkeit. Dennoch ist die „Kreutzersonate“, in deren Presto-Finale die Idee der Virtuosität besonders eindrucksvoll in den Vordergrund tritt, untrennbar mit seinem Namen verbunden – zu Unrecht!

KURZ NOTIERT

Über Rodolphe Kreutzer schrieb Beethoven am 4. Oktober 1804 an seinen Bonner Verleger Nikolaus Simrock: „dieser ist ein guter lieber Mensch, der mir bey seinem hiesigen Aufenthalte sehr viel vergnügen gemacht, seine Anspruchlosigkeit und Natürlichkeit ist mir lieber als alles Exterieur ohne interieur der Meisten Virtuosen – da die Sonate für einen Tüchtigen Geiger geschrieben ist, um so passend ist die Dedication an ihn“.

Stenographie des Gefühls – Anna Clynes „Shorthand“

Die gebürtige Londonerin Anna Clyne, deren Werke von „Time Out New York“ als „umwerfend einfallsreich“ charakterisiert wurden, steuerte mit „Shorthand“ (deutsch: Stenographie) für Solo-Violoncello und Streichquintett ebenfalls ein neues Werk zum „Kreutzer Project“ bei. Der Titel dieses elegisch abschattierten Stücks, dessen Ausdrucksintensität mehrere Steigerungsprozesse durchläuft, um schließlich verhalten auszuklingen, ist aus dem bekannten Tolstoi-Zitat „Musik ist die Stenographie des Gefühls“ abgeleitet. „In diesem für die Cellistin Karen Ouzounian und The Knights entstandenen Werk“, so Colin Jacobsen, „folgt Anna dem Modell Janáčeks und greift Motive Beethovens auf“ – genauer: das choralartige zweite Thema aus dem Kopfsatz der „Kreutzersonate“, mit dem das Werk beginnt. Allerdings, so Jacobsen weiter, überträgt die Komponistin das Ganze „in ihre eigene Klangsprache, die

in ‚Shorthand‘ auch die Atmosphäre von Janáčeks Quartett nachempfindet“. Das Ergebnis? Verhaltene, in sich gekehrte Musik, die sich mit expressiven Portamenti um Beethovens Choralthema rankt und dabei Einsamkeit und innere Verlassenheit zu spiegeln scheint.

Unerfüllte Liebe Janačeks Streichquartett Nr. 1



Leoš Janáček, 1917

Für Pythagoras war die Musik in seinem Entwurf der Sphärenharmonie tönende Weltidee, Aristoteles schrieb ihr moralische Kraft und kathartische Wirkung zu. Leo Tolstoi brachte in seiner „Kreutzer-Sonate“ eine andere Sichtweise, indem er seinen Protagonisten Posdnyschew in der 1891 erschienenen Erzählung sagen lässt: „Die Musik überhaupt ist etwas Furchtbare! Was tut sie? Und warum tut sie eben das, was sie tut? Es heißt, die Musik erhebe die Seele – Unsinn, Lüge! [...] Die Musik versetzt mich plötzlich, unmittelbar, in jenen seelischen Zustand, in dem sich der Urheber der Musik befunden hat. Unsere Seelen verschmelzen, und ich schwebe mit ihm zusammen aus dem einen Zustande in den andern hinüber. [...]

Wie kann man zulassen, dass jeder beliebige Mensch seinen Nächsten – oder auch eine ganze Gesellschaft – hypnotisiert,

um dann mit ihnen zu machen, was er will? Wie kann man vor allem zulassen, dass jeder beliebige unsittliche Mensch sich so als Hypnotiseur betätige?“

KURZ NOTIERT

Posdnyschew ist sich sicher: Die zerstörerische Macht der Musik leistet dem allgemeinen Niedergang der Sitten Vorschub: „Nehmen wir beispielsweise eben diese ‚Kreutzer-sonate‘, das erste Presto – darf man von Rechts wegen dieses Presto im Salon inmitten dekolletierter Damen spielen, die hinterher Beifall klatschen, Gefrorenes essen und über die letzte Skandalgeschichte plaudern? [...] Dem Spiel hat die Tat zu folgen, zu der die Musik begeistert hat. Die Erregung einer Gefühlsenergie jedoch, die sozusagen gegenstandslos bleibt und weder der Zeit noch dem Ort entspricht, kann nur verderblich wirken.“

Innerhalb des literarischen Geschehens hat denn auch gerade dieses Werk Beethovens entscheidenden Anteil daran, dass sich die Liebe des tragischen Helden mehr und mehr in Abneigung verwandelt, um schließlich im tödlichen Wahn zu enden. Tolstois bissige und bisweilen zynische Novelle beschreibt Posdnyschews Weg vom ausschweifenden Junggesellen in die „schreckliche Hölle“ ehelicher Monogamie, seinen zunehmend verwirrten Kampf mit der „reißenden Bestie“ Eifersucht, als seine Frau mit dem Geiger Truchatschewskij eine (nicht nur) musikalische Partnerschaft eingehet, sowie seinen Griff zum „Damaszenerdolch“, der ihn schließlich zum Mörder werden lässt.

Die Erzählung ist ausschließlich aus der Sicht des meuchelnden Ehemanns geschrieben, der immer wieder um Verständnis für seine Tat wirbt; die Ehefrau, deren Name dem Leser sogar vorerthalten wird, bleibt abstrakt und wird vom Autor nicht mit Mitleid bedacht. Diese Perspektive verkehrte Leoš Janáček ins Gegenteil, als ihm 1908 Tolstois Novelle als Vorlage für ein Klaviertrio diente: „Ich hatte die unglückliche, gequälte,

geprügelte, erschlagene Frau vor Augen.“ Nachdem der Komponist sein Trio erstmals gehört hatte – die Uraufführung fand im Rahmen eines Festkonzerts zum 80. Geburtstag des Dichters statt –, revidierte er das heute verschollene Werk, um es im April 1909 schließlich ganz zurückzuziehen. Erst als das Böhmisches Streichquartett im Oktober 1923 mit der Bitte an den Komponisten herantrat, etwas für das renommierte Ensemble zu schreiben, nahm sich Janáček sein altes Klaviertrio wieder vor und arbeitete es in nur acht Tagen zu seinem Ersten Streichquartett um – erklärtermaßen „angeregt durch Tolstois ‚Kreutzersonate‘“.

Die Tatsache, dass sich der Komponist erneut von Tolstois mörderischem Eifersuchtsdrama inspirieren ließ, dürfte mit der tiefen Krise in Zusammenhang gestanden haben, in der sich seine eigene Ehe befand. Janáček hatte 1917 die achtunddreißig Jahre jüngere Kamila Stösslová kennengelernt, eine verheiratete Mutter zweier Kinder, die seine romantischen Schwärmereien nicht erwiderte. Vor diesem Hintergrund scheinen Sehnsucht und unerfüllte Liebe den emotionalen Kern dieses Quartetts zu bilden, und bereits der Beginn des Kopfsatzes ließe sich mit seinem leidenschaftlichen Aufschwung in diesem Sinn verstehen. Harte Zäsuren, dissonante Zusammenklänge und in sich kreisende Repetitionen prägen die Musik, die auch in den Mittelsätzen kaum zur Ruhe kommt – außer am Ende des Finales, das nach katastrophentlichem Ausbruch mit desolat wirkenden Klängen zum Stillstand kommt.

AUFGEHORCHT

Den dritten Satz von Janáčeks erstem Streichquartett eröffnet ein spannungsvoller Kanon voller Unterbrechungen. Die Musik erinnert an das Seitenthema des einleitenden Presto aus Beethovens „Kreutzersonate“, wobei im Schlussteil auch ironisch gebrochene Walzeranklänge wie aus ferner Zeit herübergrüßen.

Hier erklingt Janáčeks Streichquartett in einer vom Hornisten der Knights, Michael P. Atkinson, und Eric Jacobsen angefertigten Kammerorchester-Bearbeitung: „Ist schon das ursprüngliche Streichquartett ausgesprochen reich an Klangfarben und satztechnisch komplex, so gestattet das neue Arrangement dem Hörer, die bildreich-fantastische Klangwelt Janáčeks nun in einem vollen Orchestersatz zu erleben, der zusätzlich zum originalen Streichersatz auch Holz-, Blechbläser und Schlagwerk hinzuzieht“ (Colin Jacobsen).

Folkloristischer Ausklang

Leoš Janáček war ausgebildeter Musiklehrer und hatte auch die Prager Orgelschule besucht. Doch war ihm das akademische Befolgen von Regeln erst einmal suspekt; ebenso der „reine Ton, solange er nicht im Leben, im Blut, in der Umwelt steckt“. Die Feder führte ihm nicht zuerst konstruktives Denken, sondern der unbedingte Ausdruckswille und die Hingabe an das Gefühl. Und dieses Gefühl wiederum war tief eingebunden in die Folklore seiner Heimat: „Im Volkslied ist der ganze Mensch, Leib, Seele, Umgebung, alles“. Schon Ende der 1880er Jahre – knapp zwanzig Jahre, bevor in Ungarn seine Kollegen Béla Bartók und Zoltán Kodály es ähnlich machen sollten – nahm Janáček akribische musikethnologische Forschungen auf und dokumentierte das Gefundene, zunächst mit Stift und Papier, später auch mit dem Phonographen. Sechs dieser Melodien hat Colin Jacobsen ausgewählt und zu seiner Suite „A Shadow Under Every Light“ zusammengefasst, die den Beschluss des heutigen Konzertes bildet.

Im Porträt

THE KNIGHTS

sind ein Kollektiv abenteuerlustiger Musiker, die sich einem ganz neuen Verständnis des Orchester- und Konzerterlebnisses und dem Abbau von Barrieren zwischen Publikum und Musik verschrieben haben. Angetrieben von Offenheit, Kameradschaft, Neugier und Forschersinn inspirieren sie die Zuhörer mit lebendigen Programmen, die sowohl ihre Wurzeln in der klassischen Tradition als auch ihre Freude an künstlerischen Neuentdeckungen zeigen. Das Orchester arbeitete mit renommierten Solisten wie Yo-Yo Ma, Dawn Upshaw, Béla Fleck und Gil Shaham zusammen und trat auf großen internationalen Bühnen auf – im Februar 2019 auch schon im Konzerthaus Berlin. Das Ensemble entstand in New York aus den nächtlichen Kammermusik-Lesekreisen bei Eric und Colin Jacobsen. Die Brüder, beide Gründungsmitglieder des Streichquartetts „Brooklyn Rider“, sind die künstlerischen Leiter des Orchesters.

COLIN JACOBSEN *Violine*
CHRISTINA COURTIN *Violine*
ALEX FORTES *Violine*
LAURA FRAUTSCHI *Violine*
NANAE IWATA *Violine*
CHELSEA STARBUCK SMITH *Violine*
KYLE ARMBRUST *Viola*
MIRANDA SIELAFF *Viola*
JANE CORDS-O'HARA *Violoncello*
KAREN OUZOUNIAN *Violoncello*

LIZZIE BURNS *Kontrabass*
SOOYUN KIM *Flöte*
GUSTAV HIGHSTEIN *Oboe*
JONATHAN COHEN *Klarinette*
EDWARD BURNS *Fagott*
MICHAEL ATKINSON *Horn*
DAVID BYRD-MARROW *Horn*
WAYNE DU MAINE *Trompete*
IAN SULLIVAN *Schlagzeug*
NUIKO WADDEN *Harfe*

Seit seiner Gründung im Jahr 2007 tourt das Orchester regelmäßig durch die Vereinigten Staaten und Europa. Neben der Sommersaison 2021 in New York City mit Auftritten in der

WERDEN SIE STUHLPATE

*Machen Sie sich oder
Ihren Liebsten mit einer
Patenschaft für einen
Stuhl im Großen Saal
des Konzerthauses eine
besondere Freude!*



Infos unter



Mit Ihrer Stuhlpatenschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin. Kontakt: zukunft@konzerthaus.de oder Tel. 030 2030 9 23 44

Naumburg Bandshell im Central Park, im Bryant Park, auf Governors Island und auf dem Green-Wood Cemetery zählen zu den jüngsten Höhepunkten inszenierte Aufführungen von Bernsteins „Candide“ bei den Festivals in Tanglewood und Ravinia sowie die Veröffentlichung einer Aufnahme der Violinkonzerte von Brahms und Beethoven mit Gil Shaham. In der laufenden Saison werden neben Ray Chen unter anderem der Countertenor Anthony Roth Costanzo und der Pianist und Komponist Aaron Diehl zu den Gastkünstlern zählen.

ERIC JACOBSEN

wirkt als Cellist und Dirigent. Er studierte an der Juilliard School of Music und ist Mitbegründer des Streichquartetts Brooklyn Rider und des Ensembles The Knights (Künstlerischer Leiter), Mitglied von Yo-Yo Ma's Silk Road Ensemble sowie Musikdirektor des Orlando Philharmonic Orchestra. Als gefragter Gastdirigent leitete Jacobsen die Sinfonieorchester von Baltimore, Detroit, das St. Paul Chamber Orchestra, die Deutsche Philharmonie Merck und das Tonkünstler-Orchester, mit dem er im Wiener Musikverein auftrat.

RAY CHEN

hat als Geiger das Bild des klassischen Musikers im 21. Jahrhundert neu definiert. Mit seiner medialen Präsenz erreicht er Millionen von Zuhörern und Followern rund um den Globus. Engagements bei den namhaftesten Orchestern und Einladungen in Konzertsäle weltweit gehen damit einher.

Geboren in Taiwan und aufgewachsen in Australien, wurde Ray Chen mit fünfzehn am Curtis Institute of Music aufgenommen. Seit er 2008 beim Yehudi Menuhin Wettbewerb und 2009 beim Queen Elisabeth Wettbewerb jeweils den Ersten Preis und damit internationale Aufmerksamkeit errang, hat er sich als Künstler in Europa, Asien, in den USA und in seiner australi-



lischen Heimat etabliert. Er tritt bei großen Medienevents wie am französischen Nationalfeiertag (live mit 800.000 Zuhörern), anlässlich der Nobelpreisverleihung in Stockholm oder bei den BBC Proms auf. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet ihn mit Giorgio Armani, der das Cover seines Mozartalbums mit Christoph Eschenbach gestaltete. Seit 2017 ist Ray Chen bei Decca Classics unter Vertrag und brachte im Juni 2018 seine CD „The Golden Age“ heraus, als Fortsetzung seiner drei in den Medien gefeierten Alben bei SONY. Während der Pandemie spielte er 2020 zudem das Album „Solace“ ein.

Der Künstler spielt die „Defino“-Stradivari von 1714, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation. Dieses Instrument war einst im Besitz des berühmten Geigers Jascha Heifetz.

KAREN OUZOUNIAN

ist Mitglied von The Knights und des Aizuri Quartetts (unter anderem Preisträger der Osaka International Chamber Music Competition und Residence-Quartett der Saison 2017/18 beim Metropolitan Museum of Art). Sie wurde in Toronto geboren und studierte an der New Yorker Juilliard School.

Vorankündigung

Kammerorchester International

Mittwoch 07.12.2022

20.00 Uhr · Großer Saal

KAMMERAKADEMIE POTSDAM

ANTONELLO MANACORDA *Dirigent*

JAN LISIECKI *Klavier*

Franz Schubert Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Ludwig van Beethoven Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 1 C-Dur op. 15

Franz Schubert Sinfonie h-Moll D 759 („Unvollendete“)

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Harald Hodeige · **REDAKTION** Andreas Hitscher · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin (2), Sebastian Madej/Deutsche Klassik · **SATZ**, **REINZEICHNUNG UND HERSTELLUNG** REIHER Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 €